



Abend:

Zeitung.

8.

Dienstag, am 10. Januar 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Des Frömmers Kind.

(Fortsetzung.)

„O Marianne!“ sagte der Vater mit einem tiefen Seufzer. „Dir ist der wahre Glaube noch fremd. Bete und kämpfe, daß Du ihn erringen mögest! Ich kann Dich nicht trösten, wo kein Grund zur Betrübniß ist, ich muß Dich schelten und tadeln, daß Du Dich gleich stellst den Kindern der Welt, die nichts Höheres kennen, als ihr in Frevel und Thorheit vergeudetes Daseyn.“

Ueber dem Himmel rollte ein dumpfer Donner.

„Hörst Du die mahnende Stimme?“ fuhr der Vater mit höherem Tone fort, während seine Augen dunkel zu glühen begannen. „Fürchte den Herrn in seinem Grimme, daß er Dir nicht härtere Schläge bereitet hat, um Deinen irdischen Sinn zu brechen.“

„Lieber, lieber Vater!“ bat Marianne, indem sie sich weinend an seine Brust warf. „Hast Du nicht auch getrauert?“ —

„Recht, daß Du mich an meine sündige Schwachheit erinnerst!“ versetzte er. „Es ist heilsam, solches nie aus dem Gedächtniß zu verlieren! Wohl habe ich getrauert — aber ich bereue es tief und der gute Kampf, den ich gekämpft habe, ist mir durch Jesu Gnade zum Siege ausgeschlagen; auch Dir kann er nicht fehlen, darum wappne Dich bei Zeiten und ringe nach der Palme, die Dir nicht entgehen kann, wenn Er Dein Beistand ist.“

Marianne erwiberte Nichts mehr, Beide saßen eine

lange Weile schweigend neben einander, auch in der Natur herrschte eine unheimliche, ahnungsvolle Stille, nicht ein Laut selbst der kleinsten Creatur ließ sich hören. —

„Wohl dem Menschen,“ begann endlich der Vater von Neuem, „wenn er durch Warnung geläutert wird. Aber wehe ihm, wenn er sie mißverstcht! Du sahst vor wenig Wochen, wie die Hand des Himmels unter unsern Augen Einen jener Unglücklichen niederwarf, die sich nicht um ihn kümmern — heut hab' ich ihn wieder gesehen, übermüthiger als zuvor, im wildesten Wirbel der Luft, nicht ahnend, daß er seinem Verderben entgegen raset, oder doch es nicht achtend!“

„Den Grafen Buchhorn?“ fragte Marianne.

„Woher weißt Du seinen Namen?“ entgegnete der Vater. „Ich hoffe nicht, daß er Dir Antheil an seinem selbstverschuldeten Unheil eingeflößt hat.“

„Er thut mir leid, wie jeder Unglückliche,“ erwiberte Marianne, emsig bei ihrer Arbeit beschäftigt. „Und so muß ich ihn wohl nennen, da es nur zu wahr ist, was Du von ihm sagst. Er stößt mich sonst ab — ja ich fühlte vor Kurzem einen wahren Groll gegen ihn, der gewiß Unrecht war.“ — Und sie erzählte, wie sie sich durch des Nachbarn Anstarren (denn sie hatte sehr bald erfahren, wer dieser Nachbar sey) verletzt gefühlt habe. —

„Dieser Gottesstimme traue stets, ich wiederhole es Dir,“ sagte der Vater. „Es wird die Zeit kommen, und ich denke, sie ist nicht mehr fern, wo Dir der